

Protokoll: Themenabend „Bildung“,

vom 08.10.2012 um 18:30 Uhr bei Tüpfelhausen e. V. (GSS 116)

Anwesende: Enrico Engelhardt, Lindenauer Stadtteilverein und MM, Protokollant
Birgit Glorius, Referentin von „Lernen vor Ort“
Christoph Schumacher
Ingrid Hildebrandt, Leipziger Volkszeitung
Daniela Nuß, Magistralenmanagerin der Georg-Schwarz-Straße
Christoph David Schumacher, Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V.
Birgit Seeberger, Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung
Tim Tröger, Planungsbüro Stadtlabor und MM
Christina Weiß, Lindenauer Stadtteilverein und MM
2 Gäste

Daniela Nuß:

Ich begrüße die sehr kleine Runde zum 5. Themenabend zum Thema „Bildung“. Wir sind hier zu Gast bei einem Newcomer, den seit Sommer hier gibt, bei Tüpfelhausen. Und Christoph ich würde gleich mal an Dich abgeben, damit Du kurz was zu Eurem Verein sagen kannst.

Christoph David Schumacher:

Ja, also Tüpfelhausen ist seit Sommer hier angekommen. Wir verkörpern ein duales System, einerseits ist das unser Familienportal, hier in den Räumen sitzt unsere Redaktion drin. Hier schreiben wir die Artikel für unsere Webseite und können von Menschen kontaktiert werden. Unsere Seite wird gut angenommen, rund 2000 Besucher pro Tag verzeichnen wir darauf. Dazu kommt die stationäre Jugendarbeit wie Kinderjournalismus. Das läuft hier alles an. Drei Tage die Woche sind wir hier, von Mittwoch bis Freitag, zwischen 10 und 15 Uhr und unser Verein hat 25 ehrenamtliche Mitarbeiter. So viel zu uns erst mal.

Daniela Nuß:

Wir arbeiten uns durch die Straße, danke dass wir hier sein dürfen. Nun zum Thema. Warum Bildung? Wir haben 2 Schulen an der Straße, die man sieht und eine die man nicht sieht, wir verzeichnen Zuwachs hier an der Straße, man sieht immer mehr Transporter von Leuten, die hierher ziehen und die Erich-Zeigner-Schule ist die ganz große Schule hier in der Gegend, der Schulbezirk wird verändert, so dass mehr auf die 172. geht. Wir haben aber auch einen Gast hier, der uns dazu mehr sagen kann, das ist Frau Dr. Birgit Glorius von „Lernen vor Ort“ und da stelle ich gleich mal die Frage: Was passiert mit den Schulen?

Dr. Birgit Glorius:

Danke für die Einladung! Ich arbeite seit 3 Jahren für die Stadt Leipzig bei „Lernen vor Ort“. Wir sind ein über Drittmittel finanziertes Programm. Uns geht es darum, alle Akteure die mit Bildung zu tun haben, sollen vernetzt werden. 40 Kommunen haben das. Hier in

Leipzig ist das Programm in der Verwaltung angesiedelt. Das hat alles Vor- und Nachteile. Der Ausgangspunkt war folgender: Einige helllichtige Leute in der Verwaltung haben gesehen, dass die Bildungsstruktur einen Push braucht. Da kamen wir ins Spiel. Ich arbeite im Monitoring, schreibe Berichte, unser erster war dieser Bericht hier. (*hält einen Bericht hoch*) Markant für Leipzig ist die hohe Quote an Schülern die ohne Abschluss die Schule verlassen. Hier in Leipzig sind das 15 %. Wir zählen erst den Abschluss Hauptschule als richtigen Abschluss. Also 15 % sind in Leipzig ohne Hauptschulabschluss und die Hälfte davon sind Förderschüler.

Christina Weiß:

Werden in Sachsen mehr Schüler auf die Förderschulen geschickt als im Bundesdurchschnitt?

Dr. Birgit Glorius:

Das kann schon sein. In Sachsen erreichen wir so gute Ergebnisse bei den Pisa-Studien, weil so früh aussortiert wird, ketzerisch gesagt. Die meisten Jugendlichen ohne Abschluss landen in berufsvorbereitenden Maßnahmen und auch da ist die Abbrecherquote groß. Wir hatten hier einen sehr großen Bevölkerungsrückgang in den letzten 10, 20 Jahren. Wenn die Bevölkerung schrumpft, muss das Schulnetz ausgedünnt werden. Der Schulnetzplan von 2006 ist noch in diesem Schulschließsystem drin. Man hatte das Problem der Abwanderung nach der Wende, es folgte der Rückbau in den Großwohnsiedlungen, entsprechend auch Schulschließungen und in sanierten Altbaugebieten siedelten sich Familien an. Dass es wieder anziehend wird, stand schon im Plan 2006 drin. Es wurde für die Gesamtstadt schon prognostiziert, aber da man mit der Schließung noch beschäftigt war, hat sich keiner darum gekümmert. Im Jahre 2011 wurde im Waldstraßenviertel die Containerschule gebaut und trug das Thema in die Öffentlichkeit, weil die Erich-Kästner-Schule den Schülerzuwachs als einzige Grundschule im Waldstraßenviertel gar nicht auffangen konnte. Das Thema Bildungsstruktur wurde auch sehr stark im Stadtrat diskutiert. Für den neuen Plan haben viele mit am Tisch gesessen. Wie soll man den Bedarf, der sehr drängend war wieder bereitstellen und wie kann man das hinbekommen, war eine der wichtigsten Fragen. Das Amt für Statistik und Wahlen hat eine neue kleinteilige Bevölkerungsentwicklungsstudie gemacht. Es ist aber schwierig Bedarfslagen zu prognostizieren, also wie viele Schulen werden gebraucht und braucht man die Schule auch noch in 5 Jahren? Wo sind noch Flächen für Gebäude frei? Deshalb sitzt auch das Liegenschaftsamt mit am Tisch. Wie entwickelt sich der Wohnungsmarkt, wie entwickeln sich Quartiere? All das sind Fragen, die mitbedacht werden wollen.

Schauen wir mal hier ins Viertel, die Erich-Zeigner-Schule ist sehr voll, und in die Häuser die gebaut werden, da ziehen nicht die Senioren, nein da ziehen Familien ein – ich ziehe auch bald hier in die Gegend - und da kommt dann schnell mal eine Klasse zusammen. Die Schulbezirke werden erweitert. Das ist nur für den Grundschulbereich relevant, weil es in Sachsen diese festen Einzugsbereiche gibt. Kinder sollen Schulen fußläufig erreichen können und damit auch in ihrem Kiez bleiben. Je nach Wohnadresse hat man eine Schule, der man zugeordnet wird. Wenn Familien umziehen, kommt das Kind in der Regel auch auf eine andere Schule. Im Stadtbezirk Mitte ist das schon nicht mehr so. In Auswertungstreffen habe ich allerdings mitbekommen, dass die Schulbezirke schon noch wichtig sind. Schulbezirksänderungen müssen durch den Stadtrat und dort beschlossen werden.

Tim Tröger:

Das kann auch zu längeren Schulwegen führen.

Dr. Birgit Glorius:

Das ist nicht immer so. Es gibt Punkte, die da mit berücksichtigt werden. Aber ja, zum Teil sind die Wege schon lang.

Daniela Nuß:
Das gilt nur für Grundschulen?

Dr. Birgit Glorius:
In weiterführenden Schulen hat man eine Wahlfreiheit, bei Mittelschulen gibt es schon regionale Einzugsbereiche. Da ist auch eine Karte im Schulentwicklungsplan, (*sucht die Karte*) aber hier ist sie gerade nicht zu finden. Na ja, da gibt es eine andere Karte. Die ist auch gut. Aber es ist schon so, dass keiner durch die halbe Stadt fährt um zur Schule zu kommen.

Daniela Nuß:
Bei der NaSch (*Nachbarschaftsschule, Anm. d. Verf.*) habe ich schon das Gefühl.

Dr. Birgit Glorius:
Ja, die NaSch ist ein Sonderfall. Die haben ein stadtübergreifendes Einzugsgebiet.

Christina Weiß:
Bei der NaSch kommt ein Drittel der Schüler nicht aus dem unmittelbaren Einzugsbereich. Die Daten sind von vor drei Jahren. Wir haben das mal evaluiert.

Allgemeine Verwunderung bei den Anwesenden, dass es nur ein Drittel sind und nicht mehr.

Dr. Birgit Glorius:
Ich bin ja morgen in der NaSch. Da kann ich da mal nachfragen. Die freien Schulen sind übrigens auch ziemlich voll zur Zeit und können auch nicht mehr jeden nehmen. Es gibt eine große Nachfrage, z. B. bei der International School. Hier im Quartier wird von weiterhin wachsenden Bevölkerungszahlen ausgegangen. Die Grundschulen sind weiterhin aufnahmefähig, weil sie zur Zeit noch Reserven haben. Der Schulträger kümmert sich um die räumliche Fragen.

Christoph David Schumacher:
Und wie sieht das hier aus? Das Brunnenviertel wird ja auch saniert. Dadurch entsteht viel Zuzug. Wie realistisch sind die Prognosen?

Dr. Birgit Glorius:
Ich weiß nicht ob das jedes Jahr gemacht wird, aber es wird in kurzen Abständen geschaut, wie sich die Lage entwickelt: Im Bezirk Alt-West steigt der Bedarf zum Schuljahr 2013/14 und dann wird hier aufgeschlüsselt. Die 172. Grundschule hat noch Kapazitäten.

Christina Weiß:
Die fahren im Moment dreizügig und könnten aber auch vierzügig fahren.

Daniela Nuß:
Was ist, wenn die Eltern das nicht wollen?

Dr. Birgit Glorius:
Ja so was gibt es, das ist schon auch Konfliktstoff.

Birgit Seeberger:

Die Trennung von Kapazitäten – sächsische Bildungsagentur und die Inhalte, die laufen immer irgendwie aneinander vorbei. Es gibt ja so Beispiele wie die Erich-Kästner-Grundschule, die hätten fünfzünftig beginnen können, aber die hatten nicht genug Lehrer.

Dr. Birgit Glorius:

Das ist ein Problem, das durchaus an der Tagesordnung ist. Es gibt einfach die Tatsache, dass die Lehrer hier in Sachsen nicht gut genug bezahlt werden.

Christina Weiß:

Am Robert-Schumann-Gymnasium können deswegen nur die Hälfte aller Chemiestunden gegeben werden. Die anderen fallen einfach aus und es kommt auch schon vor, dass ein Physiklehrer in Vertretung Chemieunterricht geben muss.

Dr. Birgit Glorius:

Die sächsische Bildungsagentur hängt da mit am Tropf des Kultusministeriums. Es gibt da auch eine Mitarbeiterin von Lernen vor Ort, die auch da mit am Tisch sitzt. Beim Beispiel Erich-Kästner-Schule werden die Lehrer sehr kurzfristig bereitgestellt. Im Grundschulbereich gibt es diese Sprengelbildung und dann müssen die Schüler dann halt dahin gehen.

Christina Weiß:

Es gibt aber auch eklatante Unterschiede zwischen beispielsweise der Erich-Zeigner-Schule und der Manetschule, was die Klassenstärke angeht.

Dr. Birgit Glorius:

Wer sich dafür interessiert kann sich den neuen Schulentwicklungsplan (*hält ihn hoch*) anschauen, der ist gerade neu rausgekommen. Eine sehr gute Nachtlektüre.

Birgit Seeberger:

Inwieweit wird das Thema der Qualitätsunterschiede da angesprochen?

Dr. Birgit Glorius:

Jetzt nicht in dem Sinne, dass man versucht Image-Kampagnen für bestimmte Schulen zu machen. Es war dann so, dass die 16. Mittelschule im Leipziger Osten, die da sehr schlecht abschneidet, auch froh war, dass sie in dem Ranking vorkommen. Der Schulleiter ist froh, dass man sieht wie in einem Brennpunktbereich gearbeitet wird, wo viele Migranten hingehen.

Birgit Seeberger:

Das meiste kann man aber schon aus der Statistik heraus arbeiten? Also wen das interessiert?

Dr. Birgit Glorius:

Ja, aber das ist nur der eine Punkt. Manche Eltern sind da gut informiert, manche Eltern haben gar keine Ahnung ...

Birgit Seeberger:

Und manche Eltern sind überinformiert.

Dr. Birgit Glorius:

Manche Eltern sind auch überinformiert. Das ist aber jetzt kein Thema, das wir so aufgreifen. Wir versuchen in dem Monitoring Dinge in den Kontext zu setzen und

Ressourcen nach einem bestimmten Verteilungsschlüssel zu verteilen.

Christina Weiß:

Findet das Beachtung, was Sie machen?

Dr. Birgit Glorius:

Das findet schon Beachtung, es ist ja nur ein Bereich. Es gibt noch andere Themen (*sie zählt ganz schnell hintereinander Themen auf*) wie Geschlechterdisparitäten usw.. Durch das Monitoring kann man nur Fragen aufwerfen.

Daniela Nuß:

Wo findet das Aktive bei Lernen vor Ort statt?

Dr. Birgit Glorius:

Nun das Monitoring ist ja nur eines unserer Aktionsfelder ...

Christina Weiß:

Was heißt eigentlich „Monitoring“?

Dr. Birgit Glorius:

Ja, Monitoring, das heißt, na ja Daten durchgucken, wühlen, zutage fördern und aufpassen, dass es auch oben bleibt. Es gibt dann noch das Aktionsfeld Bildungsberatung durch eine Frau, die Dorit Richter, die eine neutrale Bildungsberatung anbietet in Bibliotheken. Das ist nicht an einen Träger gekoppelt, wie es ja sonst üblicherweise der Fall ist. Es ist eine Bildungsberatung für Erwachsene, nach dem Beenden der regulären Schulbildung. Das orientiert sich stark am Interessenten. Es wird geschaut, in welcher Lebenslage er ist, was für Wünsche hat er und was kann man da tun?

Christina Weiß:

Woher erfährt man das? Wir wissen davon nichts.

Dr. Birgit Glorius:

Das wird regional breit beworben.

Christoph David Schumacher:

Beim Thema „Bildungsberatung“ ist es egal, was wir dazu veröffentlichen, da ist die Zuspruchsquote enorm hoch.

Dr. Birgit Glorius:

Man kann in ihrem Büro in der Volkshochschule einfach vorbei kommen und sich einen Termin holen. Im Osten, im Westen und in Grünau wird es weitergehen. Dann haben wir ein Aktionsfeld „Übergänge“ Grundschulen – weiterführende Schulen und den Übergang Beruf in Rente. Dann gab es ein Aktionsfeld das nannte sich „Familienbildung und Elternarbeit“, ein Aktionsfeld „Demokratie und Kultur“, das sollte den Bereich der non-konformellen Bildung verstärken, dazu noch WTUW „Wirtschaft-Technik-Umwelt-Wissenschaft als Aktionsfeld, wo zwei Personen dran gearbeitet haben. Das aktive Tun ist für das Projekt eher die Ausnahme. Die Idee ist, dass man Strukturen verstärkt indem man Kooperationsvereinbarungen stärkt. Dazu gibt es regelmäßige Veranstaltungen. Das ist inhaltlich geordnet.

Christina Weiß:

Da stellt sich die Frage für uns, wie kommt das lokal an?

Dr. Birgit Glorius:

Das ist Bestandteil des schulischen Lebens. Ein Sachgebiet „Ganztagsangebot“ gibt es im Schulamt. Jetzt in der zweiten Förderphase wurde die thematische Phase aufgelöst, es gibt jetzt noch Monitoring und es gibt drei neue Stellen, die sich um Bildungsförderung im Quartier kümmern. Viele Kommunen haben schöne Projekte gemacht, was aber keinen Bestand hat. Es soll jetzt Strukturarbeit gemacht werden und es soll Transfer stattfinden, in die Stadtteile hinein. Da trifft es sich gut mit dem Monitoring. Die Antwort sind der Fachplan Kinder- und Jugendhilfe und die Koordinatoren. Es wurde dann ein neuer Zuschnitt dieser Räume für Leipzig gefunden, ja es sind 7 Räume und dafür werden nun Koordinatoren eingesetzt.

Christina Weiß:

Was sind das denn für Räume? Wer ist da für uns zuständig?

Dr. Birgit Glorius:

Die haben alle andere Zuschnitte, die Jugendhilfe hat 7 Räume. Grünau ist ein Raum mit relativ logischen Grenzen. Für den ist Peggy Diebler zuständig. Hier im Westen um Lindenau, Leutzsch rum, also der Westen geht im Plan bis nach Böhlitz-Ehrenberg und Kleinzschocher, für den Westen ist Juliane Metschies zuständig. Im Leipziger Osten mit Schönefeld, Volkmarisdorf und bis an die Stadtgrenze macht das Anja Mortiz. Damit soll ein raumgebundene Bildungskoordination erreicht werden.

Christina Weiß:

Kann ich da hingehen, wenn sich mein Kind beispielsweise aus dem allgemeinen Schulapparat verabschieden will. Wissen die Koordinatorinnen dann Rat und helfen mir?

Dr. Birgit Glorius:

Ja, sie weiß zumindest wer da beraten kann in der Situation und kann Kontakt zu den jeweiligen Stellen aufbauen.

Tim Tröger:

Das Engagement ist ja ganz schön und auch wichtig, aber wie lange geht das jetzt, diese aus Drittmitteln geförderte Maßnahme?

Dr. Birgit Glorius:

Erstmal bis 2014. Die Koordinatoren in den Stadtteilen werden längerfristig erhalten bleiben. Es werden nach diesen zwei Jahren Förderung, die Stellen vom städtischen Haushalt bezahlt. Die drei von uns bezahlten Stellen sollen sehr viel tun, sie sollen dafür sorgen, dass der Bildungsgedanke prominenter platziert wird. Alle sind gespannt und die Koordinatorinnen sind fest entschlossen.

Die Schulsozialarbeit wird über vier verschiedene Stellen bezahlt, das sind Bundesgelder und Landesgelder, die aber auch wieder gestrichen werden können. Dieses Auf- und Ab wird immer so weitergehen. Da muss man immer Druck machen und auf die unbedingte Notwendigkeit hinweisen. Mit vielen Themen kann man das machen, es ist aber ein mühsamer Weg, die Verwaltung davon zu überzeugen und das über den Dienstweg hinzubekommen.

Familienbildung soll ebenfalls einen größeren Stellenwert bekommen, aber zu Lasten von anderen Bereichen. Das geht nur über Umverteilung von Geldern.

Christoph David Schumacher:

Aber das passiert ja nur in der Jugendarbeit, wo immer Geld hin und her geschoben wird.

Dr. Birgit Glorius:

Wir sollten uns bewusst machen, es ist doch alles ein großes System, wo alles Auswirkungen auf entsprechende Systemfaktoren hat. Entweder ich mache mehr Schulden oder ich habe mehr Gewerbebeeinträchtigungen oder erhebe höhere Steuern. Es ist keine Zwangsläufigkeit, dass es immer so weitergeht, aber im Moment ist es nun einmal so, dass alles aus einem Topf hin- und hergeschoben wird, wo es gerade am nötigsten gebraucht wird.

Christina Weiß:

Wir halten fest, Bildung kostet Geld,

Dr. Birgit Glorius: Oder wie Herr Haller so schön sagt, ich kann den Satz schon nicht mehr hören, sage ihn trotzdem: Was ist noch teurer als Bildung? Keine Bildung. Weil man dann alles das kompensieren muss und das wird dann richtig teuer. Wir engagieren uns auch für den präventiven Bereich und weisen darauf hin, zum Beispiel Elternarbeit, was auch schon Sozialarbeiter machen, ist auch ein wichtiges Feld im präventiven Bereich.

Tim Tröger:

Ohne den geht es ja nicht. Das ist ja der Pisa-Bereich.

Dr. Birgit Glorius:

Ich sehe das ja hier auch. Sachsen ist im Pisa-Bereich super, aber hier in Großstädten ist das immer noch etwas anderes. Also wir haben auf Landesebene verschiedene Vorschläge zu erarbeiten, darunter auch wie man Inklusion besser einbinden kann. Wir haben ein Viertel von Kindern mit Behinderungen, die gerade mit eingebunden sind. Wir wünschen uns auch, dass es der Normalfall an Schulen wäre auch Kinder mit Benachteiligungen besser einzubinden. Die Eltern haben zwar die Möglichkeit ihren Inklusionsplatz für ihr Kind durchzusetzen, aber machen wir uns nichts vor, das ist ein sehr steiniger Weg. In Bremen ist es im Grundschulsystem so, dass es keine spezialisierten Förderschulen mehr gibt.

Christina Weiß:

Bremen ist bei der Pisa-Studie auch auf dem letzten Platz.

Dr. Birgit Glorius:

Es ist auch schwierig bei uns von einer Förderschule zurück ins normale Schulsystem zu wechseln. Das kann man auch an Zahlen im Bericht belegen. Nur sehr wenige schaffen diesen Wechsel. Hinzu kommt der Fakt, Lehrer haben auch mit Integrationskindern Probleme und wissen damit nicht umzugehen. Die Systeme bedingen sich gegenseitig, wenn ich gute Integration will, dann muss ich völlig anders unterrichten.

Christina Weiß:

Die Frage ist ja, warum unsere Lehrer nicht darauf vorbereitet sind und dahingehend ausgebildet werden?

Christoph David Schumacher:

Ich glaube, es liegt eher an den Schüler-Lehrer-Zahlen. Das würde ein ganz anderes Verhältnis voraussetzen. In den skandinavischen Schulen kümmert man sich ganz anders um ähnliche Klassenstärken wie bei uns. Es gibt es dort einen Hauptlehrer und einen Nebenlehrer, der sich um lernstarke oder lernschwache Schüler kümmert. Das System funktioniert dort gut.

Dr. Birgit Glorius:

Man muss versuchen, das Wissen der Förderschullehrer, die ganz kleine Klassen haben, mit den Grundschullehrern zusammen bringen. Man muss schauen, wie viel ich machen kann, wenn ich dafür soundsoviel Geld habe. Hinzu kommen noch die besonderen privaten Schulen. Die ganzen Extra-Schulen, die ziehen natürlich Personal von den anderen ab.

Christoph David Schumacher:

Man will diese Schulen auch nicht weg haben. Wir sind doch auch stolz auf das Sportgymnasium und auf die Französischen Schulen. Ich habe da eine eigene Prognose: Man kann heute sagen, ja, wir stellen mehr Lehrer ein, aber es gibt auch eine hohe Altersfraktion. Die neuen Lehrer werden niemals ausreichen, den Bedarf abzudecken.

Dr. Birgit Glorius:

Auf Landesebene haben wir jetzt die Situation, die wir hier bei der Schulnetzplanung hatten. Wir werden weniger, müssen mit Schrumpfungen umgehen. Die Städte mit ihrem Luxusproblem fallen da hinten runter bzw. nicht weiter auf. Man kann auch in andere Bundesländer switchen, ohne Probleme. Nach Bayern, Baden Württemberg, dort wo gerade Lehrer gebraucht werden. Und das sind Länder die zahlen auch gut. Lehramtsstudenten kommen ja oft vom flachen Land und denken, sie können dann dahin zurück und dort arbeiten. Aber der Bedarf ist oftmals ganz woanders.

Daniela Nuß:

Wie ist es denn bei den Senioren oder überhaupt den älteren Menschen? Wie ist da die Datenlage?

Dr. Birgit Glorius:

Berufliche Weiterbildung wird als sehr wichtig eingestuft. Insgesamt wächst auch die Sensibilität in den Unternehmen, Weiterbildungen anzubieten, bei den größeren mehr und eher als bei den kleineren und mittelständischen Unternehmen. Aber auch die nehmen wir mit. Über Multiplikatoren wird bei kleinen und mittleren Unternehmen Werbung gemacht, weil da das Tagesgeschäft im Vordergrund steht. Die Bildungsagentur bietet ebenfalls Informationen zu Weiterbildungen. Bei den Leipziger Hochschulen ist das schon mit im Programm, die staatlichen Schulen haben den Auftrag dazu. In der Bildungsberatung sind die typischen Ratsuchenden allerdings schnell ausgemacht. Sie sind weiblich, wohnen im Süden der Stadt, haben einen akademischen Bildungsabschluss und sind zwischen 30 und 40 Jahre alt. Längerfristig ist der demografische Wandel auch in Leipzig ein Thema und das Thema lebensbegleitendes Lernen wird dahingehend eine Rolle spielen.

Christoph David Schumacher:

Ich habe noch eine Frage. Wir haben immer fünf verschiedene Zahlen zur Schulabbrecherquote, die sich auf 10 bis 15 % beziehen. Mich würde interessieren, welche Zahl kommt dem wirklich nahe?

Dr. Birgit Glorius:

Das hatten wir vorhin schon mal. Seite 39, Tabelle 5 würde ich zum Studium empfehlen. Natürlich kommt da immer noch die Frage hinzu, wie bewerte ich einen Abschluss?

Christoph David Schumacher:

Ohne Abschluss, ohne irgendeinen Abschluss. Dennoch ist die Diskrepanz sehr hoch.

Dr. Birgit Glorius:

Wir benutzen die Zahlen des statistischen Landesamtes. Bei Migranten kamen wir dabei auf eine irrsinnige Zahl. 100 % Abiturienten mit Migrationshintergrund beim Schiller-Gymnasium. Da haben wir uns gefragt, gehen da nur Migranten auf dieses Gymnasium. Dann stellte sich heraus, dass die Mitarbeiter im Landesamt einen Fehler gemacht haben. Aber zurück zur Frage: Im Jahr 2011 hatten wir 15,2 % Schulabgänger ohne Abschluss. Es ist im Plan wirklich sehr differenziert.

Birgit Seeberger verabschiedet sich und verlässt den Raum um 20:15 Uhr.

Tim Tröger:

Ich wollte mit Blick auf die innere Uhr und durch die Magistralenbrille, den Blick auf den Bereich hier lenken. Auch die 57. Schule bekommt ihre Nutzung. Welche Ausblicke stehen uns hier bevor? Was verändert sich in welcher Form?

Dr. Birgit Glorius:

Die ehemalige 57. Schule wird reaktiviert als Mittelschule ab dem Schuljahr 2013/14.

Tim Tröger:

Es gab ganz starke Vorbehalte, der Schule gegenüber, also so wie sie früher war. Am besten wäre es, sie als gut benannte eigenständige Schule zu starten.

Dr. Birgit Glorius:

Namen sind ja sehr stark in Mode. Das darf die Schulversammlung vorschlagen und geht dann seinen Weg.

Christina Weiß:

Das klappt nicht immer. Die 172. Schule wollte sich einen Namen geben, der wurde nicht genehmigt.

Dr. Birgit Glorius:

Da gab es Unstimmigkeiten, weil eine andere Schule schon einen ähnlichen Namen hatte, ja ich weiß. Also die Mittelschule hier wird reaktiviert, im Grundschulbereich versucht man erst mal durch Schieben in Einzugsbereichen der Lage Herr zu werden. Auf dem Jahrtausendfeld soll eine Schule hinkommen, aber nur eine der beiden Schularten, entweder Gymnasium oder Grundschule, wird sich dort etablieren können, von der Fläche her.

Vorn, da wo sich die erziehungswissenschaftliche Fakultät befindet, in der Karl-Heine-Straße, da kann in sehr später Zeit auch etwas entstehen. Aber die Uni hat da erst einmal den Mietvertrag verlängert.

Christina Weiß:

Eine Frage zum Schluss: Können Sie sich vorstellen, eine Sozialraum orientierte Aufstellung für uns zu erarbeiten.

Dr. Birgit Glorius:

Ja, das kann ich mir gut vorstellen.

Daniela Nuß:

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ich schließe die Runde jetzt. Bis zum nächsten Mal!

Dr. Birgit Glorius bekommt von Daniela Nuß zum Dank ein Geschenk überreicht.

Themenabend-Ende um 20:22 Uhr.